15.

Ferdinand der Erste.

(J. 1556—1564.)

Ferdinand I. bestieg also noch zu Lebzeiten seines Bruders Karls V. den teutschen Thron. Er war ein billiger, friedliebender Fürst, der sich redlich bemühete, die Einigkeit in der Kirche wieder herzustellen, und auch den Katholiken einen Theil der Wohlthaten der Reformation genießen zu lassen. Deswegen war er aber auch schon als römischer König dem damaligen Pabst Paul IV. verhaßt. Als ihm nun die teutsche Krone durch den Abtritt Karls V. zufiel, fand sich, daß der heilige Vater ihn nicht als teutschen Kaiser anerkennen und krönen wollte. Ferdinand ließ ihn trotzen und kümmerte sich wenig darum: Hatte ja der Kurfürst und Erzbischoff von Mainz selbst erklärt, die römische Krönung sei ein Lumpenwerk. Von dort an ging auch kein einziger seiner Nachfolger mehr nach Rom.

Ferdinand I. herrschte zu keiner erfreulichen Zeit über Teutschland, denn die feindliche Spannung zwischen den Katholiken und Protestanten dauerte des Religionsfriedens ungeachtet fort. Auf beiden Seiten beobachtete man sich mit Mißtrauen; jede zweideutige Bewegung wurde als eine Anstalt zum Kriege angesehen. Die Katholiken konnten den Verlust so vieler schöner Kirchengüter nicht verschmerzen, die von den protestantischen Fürsten waren eingezogen worden; die Protestanten äusserten laut ihre Unzufriedenheit mit der Klausel des geistlichen Vorbehalts, die sich wider ihren Willen in den Religionsfrieden eingeschlichen hatte. Der Kaiser wendete sich mit seiner Vermittelung bald zu dieser bald zu jener Partei; allein er predigte tauben Ohren. Es wurden Religionsgespräche, es wurde eine Kirchenver-